

Demenz – eine globale Herausforderung

Alle sieben Sekunden tritt ein neuer Demenzfall ein. Da der Anteil an alten Menschen in der Bevölkerung ansteigt, nimmt auch die Zahl der Demenzkranken zu: Bis 2030 wird sie sich nahezu verdoppelt haben. Über diese globale Herausforderung diskutierten Experten am 6th World Ageing & Generations Congress in der Hochschule St. Gallen.

Jürg Lendenmann

Dank den Erfolgen des verbesserten Gesundheitswesens werden immer mehr Menschen älter. Die Zahl der über 65-Jährigen in den nächsten 20 Jahren soll um 43% zunehmen, in der Schweiz wird gar eine Steigerung von 63% prognostiziert. Die Kehrseite dieser Entwicklung: Auch die Zahl der Menschen mit chronischen Alterserkrankungen nimmt zu. Im Zentrum der Plenumsdiskussion am 6th World Ageing & Generations Congress¹ in St. Gallen standen die Demenzerkrankungen, unter denen die Alzheimer-Demenz die bekannteste und häufigste (50–70%) ist.

Verdoppelung in 20 Jahren

Heute leiden weltweit 1% der 65-Jährigen an Demenz, bei den 75-Jährigen sind es rund 10% und bei den 85-Jährigen 20%. Wegen der demografischen Entwicklung wird sich in den nächsten zwanzig Jahren die Anzahl der an Demenz Erkrankten weltweit nahezu verdoppeln: von 36 Millionen auf 66 Millionen; eine weitere Verdoppelung auf 115 Millionen wird von 2030 bis 2050 prognostiziert.

«Multiplizieren Sie diese Zahlen mit einem Faktor zwei bis drei», sagte Daisy Acosta, die Vorsitzende der Internationalen Alzheimervereinigung. Denn betroffen von einem Demenzfall seien auch die Partner und Familienangehörigen der Erkrankten. Acosta wies darauf hin, die Zunahme der Demenzerkrankungen werde besonders Länder mit niedrigen und mittleren Einkommen vor grosse Probleme stellen. Denn zum einen würde in diesen Nationen der Anteil der weltweit an Demenz Erkrankten von heute 58% auf 70,5% im Jahr 2050 steigen, zum anderen wäre in diesen Gebieten die medizinische Grundversorgung meist unzureichend.

Komplexe Krankheitskaskade

Die bisherigen Forschungsergebnisse zur Alzheimer-Demenz zeigten, wie komplex die neurodegenerative Krankheit verläuft und wie wenig man im Grunde über sie schon weiss. Bevor die ersten Symptome erkennbar sind, bilden sich im Gehirn – im Hypocampus – der Betroffenen Plaques aus fehlerhaft gefalteten Beta-Amyloid-Peptiden. Diese lagern sich zusammen mit Neurofibrillen-Knäueln an Neuronen



Plenumsdiskussion am 6th World Ageing & Generations Congress (v.l.): Prof. Christoph Hock (Universität Zürich), Prof. Alistair Gray (Universität Oxford), Dr. Steve Romero (Pfizer Inc.), Dr. Daisy Acosta (Chairman Alzheimer Disease International).

an und führen zu deren Tod. Vom Hypocampus aus schreitet die Zerstörung weiter, bis nach durchschnittlich acht bis zehn Jahren auch die Nervenzellen angegriffen werden, die für die Steuerung von Atmung und Herz verantwortlich sind.

Die bisherigen Medikamente können zwar den Verlauf der Krankheit verlangsamen, aber nicht stoppen. Zahlreich sind die Ansätze der chemischen Industrie, die Krankheitskaskade an einer Stelle nachhaltig zu beeinflussen. Erschwerend bei der Entwicklung neuer Wirkstoffe und Therapien, zu denen auch passive und aktive Immunisierungen gehören, ist: Die Krankheit schreitet sehr langsam voran, sodass viel Zeit verstreicht, bis die Wirkung einer neuen Therapie beurteilt werden kann.

Leben zu den Jahren hinzufügen

Bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs können erfolgreiche Behandlungen «Jahre zum Leben hinzufügen». Bei Demenz hingegen vermögen erfolgreiche Interventionen «Leben zu den Jahren hinzuzufügen», indem sie eine Behinderung verhindern oder verzögern. Meist wird jedoch mit einer Therapie von Alzheimer zu spät begonnen, d. h. erst, wenn Symptome erkennbar sind. Früh einsetzende Behandlungen wirken sich nicht nur auf die Lebensqualität der Betroffenen aus, sondern auch auf die durch Demenz verursachten Gesundheitskosten.

Eine Weltgesundheitspriorität

Von diesen Kosten entfallen fast zwei Drittel auf die «Pflege der Kranken durch Angehörige», dann folgen Langzeitpflege, medizinische Versorgung und Produktivitätsverlust. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie, die die Verhältnisse in 15 EU-Ländern untersuchte.

Im Vergleich zu den Folgekosten anderer Krankheiten (Krebs, Schlaganfall, koronare Herzkrankheit), wird die Forschung bei Demenz noch viel zu wenig vom Staat unterstützt. Eine aktuelle Studie zeigte: Pro 10 Pfund Krankheitskosten wird in England für die Krebsforschung beachtliche 1,29 Pfund aufgewendet, für die Demenzforschung lediglich 5 Pennys. Dieses Ungleichgewicht dürfte auch in anderen Ländern vorhanden sein.

Noch viel zu wenig wird erkannt, welche Herausforderung die Demenz für die Menschheit darstellt. Der Weltzheimerbericht 2009 empfiehlt daher, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) solle die Demenz zu einer Weltgesundheitspriorität erklären. ■

Quellen/Links

- Demography meets Dementia. Plenary Panel, 6th World Ageing & Generations Congress. 27. August 2010, Universität St. Gallen.
– www.aboutalz.org
– www.alz.org
– www.eofhr.org (auf Englisch)